

## **Predigt in der Christmette am 24.12.2007 (nach F.P. Tebartz-van Elst CiG 51/06**

**„Die große Stille“.** Im Herbst des vorvergangenen Jahres hat ein ganz ungewöhnlicher Film völlig unerwartet den Weg in die großen Kinos gefunden. Ein unerwartet breites und großes Publikum hat mittlerweile diesen höchst anspruchsvollen und gar nicht unterhaltsamen Film von Philipp Gröning gesehen. Ohne eigentliche Spielhandlung und dennoch ein Spielfilm von drei Stunden. Keine Handlung, keine Hintergrundmusik, keine Kommentierung. Nur ab und zu kurze Dialoge der Mönche der „Grand chartreuse“, dem Mutterkloster des Kartäuser-Ordens unweit von Grenoble in der französischen Schweiz.

Über seinen langen Aufenthalt und seine Erfahrungen im Kloster sagte der Regisseur in einem Interview: *„Ja, diese Zeit mit den Mönchen hat mich verändert. Ich sehe das Leben mit einer Zuversicht und mit Hoffnungen, die aus der Stille kommen. Es ist so wichtig, Wurzeln zu haben, Kontinuitäten zu schaffen.“*

Die große Stille – das ist der Anfang unseres Glaubens, der uns an Weihnachten neu bewußt wird und der so vielen Menschen gerade in der Christnacht zu Herzen geht: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ **Es ist die große Stille einer Nacht, die Gott an den Tag bringt.** Es sind die leisen Schritte, mit denen Gott auf uns zukommt. Es ist, wie so oft, die Sprachlosigkeit des Staunens, die uns ein Gefühl gibt für die Stimme des Glaubens. Wer sich der großen Stille der Heiligen Nacht aussetzt, für den wird Weihnachten zu einem dreifachen Geschenk.

I. Das erste ist die Stille selbst, die mehr ist als Ruhe und Besinnlichkeit. **Thomas Keating**, ein amerikanischer Mönch, hat die steile These aufgestellt: *„Silence is God's first language.“* Ich übersetze frei: *„Das Schweigen ist Gottes Muttersprache.“* Was für ein abgründiges und doch so tröstliches Wort für uns, die wir ja meist unter Gottes Schweigen leiden. *„Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da stieg dein allmächtiges Wort, o Herr, vom Himmel herab, vom königlichen Thron.“* Schon das AT hat im Buch der Weisheit (18,14-15) die große Stille vor Augen, wenn es so von Gottes Ankunft in seiner, in unserer Welt spricht.

Und nun diese „Stille Nacht, heilige Nacht“, in der „uns schlägt die rettende Stund“. Dieser kaum historische und doch so zeitgerechte Ansatz für die Feier der Geburt Christi, er gilt auch für die spirituelle Entwicklung des Menschen, - für unser Reifen, unser Wachsen im christlichen Glauben. Die Nacht beginnt zu leuchten wie der Tag, wo wir hinfinden zur Gemeinschaft mit dem, der als Kind mitten in der Nacht zur Welt gekommen ist: Jesus von Nazareth, zu Betlehem geboren, auf Golgotha am Kreuz gestorben, als es umgekehrt mitten am Tag Nacht wurde und das Gottesschweigen die „Gottesfinsternis“ in eine große Stille tauchte.

In einer Gesellschaft, die eher dazu neigt, im Produzieren und Konsumieren, in den Fabriken und im Vergnügen die Nacht zum Tag zu machen, drohen mit den Rhythmen der Zeit auch die großen Geheimnisse des Glaubens verloren zu gehen. Wo uns dagegen dämmert, wie Weihnachten anfängt, wächst die Zuversicht, den leisen Übergängen zu trauen: in unserer eigenen Lebensgeschichte, in unserer Zeitgeschichte und auch in der Kirchengeschichte.

II. Kehren wir zurück zu diesem ungewöhnlichen Kinofilm: Wie bereits erwähnt: An wenigen Stellen wird die große Stille durch wortkarge Äußerungen der Mönche unterbrochen. Ein schlichter Satz hat sich mir eingeprägt: *„Wenn wir die Zeichen aufgeben, verlieren wir die Orientierung!“* Weihnachten, das ist ein Fest voller Zeichen. Was wir heute sehen, sagen und singen, rührt nicht nur an unser Gemüt. Es berührt den Grund unseres Lebens und läßt uns ein zweites Geschenk empfangen: **die Verwurzelung.**

Das Wiedererwachen der Religion in unseren Tagen hat neben seinen dunklen Seiten vor allem die helle Sehnsucht der Menschheit nach gültiger Orientierung ans Licht gebracht. Uns Christen läßt sie fragen, wie tief das Wurzelwerk unseres

Glaubens reicht. Es sind nicht nur die Jahrhunderte, die die Botschaft von Weihnachten durchdrungen, ja durchwachsen hat. Es sind unzählige Lebensgeschichten, die der Glaube an die Menschwerdung Gottes geprägt hat. Die neue Suche nach profilierten Leitfiguren und glaubwürdigen Vorbildern läßt uns im Licht von Weihnachten Gestalten des Glaubens erkennen, die uns etwas ganz Wichtiges zeigen: Standfestigkeit bildet sich vor allem in der Stille. Heiligmäßige Christen, die, wie die Selige Mutter Teresa von Kalkutta, schon zu Lebzeiten verehrt wurden, sie haben – wie wir mittlerweile ihren erschütternden geheimen Aufzeichnungen entnehmen - mit Gottes Schweigen gerungen und die große Stille oft genug unter Schmerzen ertragen. Menschen wie sie, die so mache stille Nacht in ihrem Leben ausgehalten, durchgehalten haben, konnten den grellen Ansprüchen einer lauten Welt dort widerstehen, wo Widerstand geboten war. Menschen, die aus der Heiligen Nacht leben, können auch in dunklen Zeiten darauf verweisen, von wem allein das Leben kommt und wem es allein gehört. Weil Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, trägt jedes noch so entstellte Menschenantlitz die Gesichtszüge dessen, der uns armes Dasein mit uns geteilt hat von der Krippe bis zum Kreuz. Diese unausdenkliche Verbindung, die der Schöpfer mit seinem Geschöpf eingegangen ist, sie schenkt unserem todverfallenen Dasein eine Verwurzelung, die tief hinab reicht in das unsterbliche, göttliche Leben, das uns bereits in der Taufe geschenkt worden ist.

III. Es ist die große Stille der Heiligen Nacht, die uns von neuem offenbart, was unserem Leben Halt und Sinn und Grund gibt – und uns das dritte Geschenk vermittelt: **die Kontinuität.**

Was dem Menschen heute zunehmend zu schaffen macht, sind die Brüche des Lebens: Ehen und Familien zerbrechen immer häufiger. Belastete, zerrüttete Beziehungen beschweren das häusliche Fest und halten seinem Harmoniedruck nur mit Mühe stand. Arbeitsplätze werden immer unsicherer. Krankheiten unterbrechen Lebensplanungen. Die Suche nach dem, was wirklich trägt, was Bestand hat in dieser schnelllebigen Zeit, wird immer größer. **Viel zu lange ist die Frage, wer wir sind, mit dem beantwortet worden, was wir haben.** Jetzt merken wir, welche Leere entstehen kann, wenn es keinen durchtragenden Grund in unserem Leben gibt. Immer deutlicher tritt zutage, daß es verlässliche Identität nicht ohne innere Kontinuität geben kann. Alle Dynamik und jeder Schritt in die Zukunft sind für uns Christen von jener Überlieferung inspiriert, die in der großen Stille jener heiligen Nacht begonnen hat und seit 2000 Jahren – trotz aller Ummünzungsversuchen - lebendig geblieben ist. Das ist die Kontinuität, die der weihnachtliche Glaube bewirkt. **Wer an diesem Fest den Faden wieder aufnimmt, bekommt mit der Zeit ein Seil in die Hand, woran man sich festhalten kann.** Wie Menschen sich in Gott wiederfinden können, wird an der Krippe sichtbar. Im Blick auf die Hirten, die Könige von damals und die Gottsucher von heute kann Papst Benedikt XVI. sagen: **„Der Weg der inneren Pilgerschaft ist die Anbetung.“** Die Anbetung wird zur Brücke über alle Brüche. Gottes Gnade wird zur Gabe für alle, die nach dem durchtragenden Grund und Sinn ihres Lebens suchen. **Das ist Weihnachten, Schwestern und Brüder: Ein Fest mit großer Stille, tiefen Wurzeln und einer spürbaren Kontinuität, die aus der großen mystischen Tradition unseres Glaubens kommt.** Dieses dreifache Geschenk der Heiligen Nacht wollen wir demütig und dankbar entgegen nehmen in der Freude aller, die mit uns einstimmen in den Lobpreis der Engel: *„Verherrlicht ist Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.“*

**J. Mohr, St. Raphael HD**